

sten, die ihn 1933 absetzten, in »Schutzhaft« nahmen und ihn zwangen, eine neue Existenz aufzubauen, sondern eine knappe Darstellung seiner Jugend als Sohn eines höheren Justizbeamten im bayerischen Staatsdienst, seines Wegs zur SPD und seines kommunalpolitischen Aufstiegs, der ihn über Nürnberg und Kiel an die Spitze der Stadt Mannheim brachte, sowie den Problemen, die sich Großstädten im 1. Weltkrieg und in der Weimarer Republik stellten.

*O. Windmüller*

Walter Arnold: Fritz H. Lamparter: Friedrich Wilhelm Raiffeisen · Einer für alle – alle für einen. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler 1985. 209 S., zahlr. Abb.

Mit »behutsamer dichterischer Freiheit« – erfundenen Dialogen und Szenenbeschreibungen – vermittelt der Autor (F. H. Lamparter) ein anschauliches und spannend zu lesendes Wirkungs- und Charakterbild Raiffeisens. (Obwohl im Westerwald aufgewachsen, fühlte sich Raiffeisen mit Hohenlohe-Franken eng verbunden. Sein Großvater wirkte vierzig Jahre als Pfarrer in Mittelfischach, sein Vater wurde dort geboren.)

Als Bürgermeister verschiedener Landgemeinden des Westerwaldes – einer verarmten und weitgehend vernachlässigten Region – wurde Raiffeisen Zeuge menschlichen Elends und einer verbreiteten Hoffnungslosigkeit. Prägend waren vor allem seine Erfahrungen mit dem von den Behörden hingenommenen Wucherunwesen, das zahlreiche Landsleute in den Ruin trieb. Nach seiner Milieubeschreibung schildert der Verf. Raiffeisens von tiefer protestantisch-pietistischer Frömmigkeit – ihr ist ein eigener Abschnitt gewidmet – bestimmten Bemühungen um eine bäuerliche Selbsthilfe. Aus Erfahrungen mit karitativ geprägten Hilfs- und Wohltätigkeitsvereinen erwuchs ihm die Idee ländlicher Genossenschaften, wie sie die 1862ff. im Raum Neuwied errichteten Darlehenskassenvereine schließlich repräsentierten. 1866 veröffentlichte Raiffeisen – er hatte inzwischen wegen eines Augenleidens seine Bürgermeistertätigkeit aufgeben müssen – die Summe seiner Erfahrungen. (»Die Darlehenskassenvereine als Mittel zur Abhilfe der Not der ländlichen Bevölkerung ...«)

Lamparter behandelt anschließend die Phase der Durchsetzung und Verbreitung dieser Idee, aber auch den »Systemstreit« mit Schulze-Delitzsch. Sein Abschlußkapitel (»Raiffeisen weltweit«) ist nicht nur eine Wirkungsgeschichte bis zur Gegenwart, sondern auch ein engagiertes Plädoyer für das Genossenschaftsprinzip als Modell (nicht nur) für die Dritte Welt.

Der mit zahlreichen Abbildungen, einem Familienstammbaum sowie einer Zeittafel versehene Band bietet zudem ein Sach-, Personen-, Orts- und Bibelstellenregister. Geschrieben für ein breites Publikum, sollte er namentlich im ländlichen Raum auf Interesse stoßen. Auch die heutigen Raiffeisenbanken württembergisch Frankens – sie entstanden mehrheitlich während einer Gründungselle vor einhundert Jahren – verdanken ihre Existenz dem segensreichen Wirken Raiffeisens.

*H. P. Müller*

Ludwig Uhland 1787–1862. Dichter, Germanist, Politiker. Bearb. von Walter Scheffler und Albrecht Bergold. Mit einer Bibliographie von Monika Waldmüller. (= Marbacher Magazin 42/1987). Stuttgart-Bad Cannstatt 1987: Cantz. 95 S., Abb.

Dieses Marbacher Magazin erinnert an den 200. Geburtstag Ludwig Uhlands. Er war der populärste deutsche Dichter des 19. Jahrhunderts, geachtet und verehrt als Poet und aufrechter Volksvertreter. Übrigens wurde er 1852 zum Ehrenmitglied unseres Vereins gewählt. Das Magazin charakterisiert Person und Werk im Urteil der Zeitgenossen. Den einführenden Aufsatz »Erbschaft mit Widersprüchen. Ludwig Uhland im bürgerlichen Zeitalter« hat der Tübinger Literaturwissenschaftler Gerd Ueding geschrieben. Als Beilage haben die Herausgeber eine Illustration zur Ballade »Der Überfall im Wildbad« ausgewählt.

*E. Göpfert*